

Dorf seine Plaziele in der Marktproduktion der Genossenschaften erfüllt und überboten hat.

In städtischen Wohnbezirken, wie zum Beispiel in Berlin-Mitte beim Wohnbezirk 56, liegen die Probleme anders. Der Wohnbezirksausschuß mit seinen 15 Mitgliedern ist unter Leitung eines Freundes der National-Demokratischen Partei bemüht, gut zu arbeiten. Von den 1400 wahlberechtigten Einwohnern des Wohnbezirkes wohnen viele in solchen Altbauten, die nun wegen der Neugestaltung des Stadtzentrums unserer Hauptstadt abgerissen werden. Natürlich steht hier die Frage im Vordergrund: Wo und wie werden sie demnächst wohnen und leben? Darauf gibt es klare Antworten. Aber der Wohnbezirksausschuß läßt es nicht dabei bewenden, daß in den Zeitungen darüber geschrieben wird oder daß der Magistrat die nötigen Auskünfte erteilt. Er greift vielmehr alle diese Fragen auf, veranstaltet Foren und Hausversammlungen, lädt Architekten und Mitarbeiter der Verwaltungen ein, die dann in großen Zusammenhängen den Perspektivplan der Verschönerung der Hauptstadt erläutern und dabei auch die Fragen der Bürger beantworten. Weil auf diese Weise Klarheit und Verständnis gewonnen wird, ist auch Gelegenheit und Bereitschaft vorhanden, über andere Themen, wie zum Beispiel das Familiengesetz, interessante Aussprachen zu führen. Das HO-Kaufhaus Centrum lädt die Frauen zu Vorführungen neuer Küchenmaschinen ein und veranstaltet auch Modenschauen. Die Brecht-Bibliothek organisiert Literaturdiskussionen. Das Kino „International“ bietet sich für Streitgespräche über neue Filme an. Und außer einem Zirkel für kunstgewerbliche Handarbeiten gibt es einen Nähzirkel, ein Kinderballett und einen Chor. Wir erkennen an dieser Aufzählung, daß die Möglichkeiten für eine vielseitige Freizeitgestaltung im Wohnbezirk hier im Zentrum der Hauptstadt natürlich groß sind. Aber dennoch sind vorerst noch viel zuwenig Menschen daran beteiligt, weil zum Beispiel die Werbung für die verschiedenen Veranstaltungen nur den Ausschußmitgliedern der Nationalen Front überlassen wird, weil diese sich meist auch mit der Plakatierung begnügen, weil also die Arbeit noch auf zu wenigen Schultern lastet und weil längst nicht alle Genossen die Rolle im Wohnbezirk und in ihren Häusern spielen, die sie spielen könnten und müßten.

Also auch hier wird man neue Ideen und Methoden finden müssen, damit zum Beispiel die berufstätigen Frauen im DFD-Treff nicht noch einmal das gleiche hören, was ihnen schon im Betrieb erzählt wurde, und damit der Jugendklub nicht das Reservat der nichtorganisierten Jugendlichen bleibt, ohne daß sich die FDJ-Gruppe ihrer Interessen annimmt.

**Volkstreter  
sollen  
Rathausfir  
offenhalten**

Lädt mich noch ein Wort über die Arbeit der Volkstreter in den Wohnbezirken sagen. Wo sich die Abgeordneten mit den Wohnbezirksausschüssen der Nationalen Front verbünden, wo sie gemeinsam die Interessen der Bürger auf spüren, da finden sie auch ein dankbares Betätigungsfeld und viele Anregungen. Hier ist das Forum, um über die Arbeit der Volkstreterung zu berichten. Und die Bevrohner haben das Recht zu erfahren, was in ihrem Rathaus debattiert und beschlossen wird. Hier werden die Volkstreter auch manche Fragen und Anregungen hören, die sie dann auf den Beratungen ihrer Volkstreterung oder Kommission vortragen können. Hier können sie auch die unmittelbaren Auswirkungen eines Beschlusses studieren und mit diesen Eindrücken die Arbeit des Rates kontrollieren. Und wenn sie das tun, wird ihre Popularität im Wohnbezirk steigen.

Die Mitglieder tmd Leitungskollektive unserer Wohnparteiorganisationen sollten den Volkstretern dabei helfen; sie sollten sich auch der neuen Kandidaten annehmen, denn für manchen ist es schwer — zumal, wenn er zum erstenmal kandidiert — zu erkennen, worauf es ankommt, wie man es macht und an wen man sich wenden kann, um der hohen Verpflichtung als Volkstreter in unserem Staat gerecht zu werden.

(Zwischentitel: ^Neuer Weg“)